

Rina Kent

**Rise of a Queen
(Band 2)**

Übersetzt von Alexandra Gentara

NEW YORK TIMES & SPIEGEL BESTSELLERAUTORIN

RINA KENT

RISE

OF

A

QUEEN

DARK ROMANCE
VAJONA

Für die Könige und Königinnen.

Anmerkung der Autorin

Hallo, liebe Lesefreunde,

falls ihr noch keins meiner Bücher gelesen habt, wisst ihr es vielleicht noch nicht, aber ich schreibe düstere Geschichten, die manchmal aufregend oder sogar verstörend sein können. Meine Bücher und Hauptfiguren sind nichts für Zartbesaitete.

»Reign of a King« ist der erste Teil eines Duetts und *kein* in sich abgeschlossener Roman.

Das Kingdom-Duett besteht aus:

»Reign of a King« und »Rise of a Queen«.

Abonniert Rina Kents Newsletter, um über zukünftige Veröffentlichungen auf dem Laufenden zu bleiben.

Playlist

Epilog – Normandie
What I've Done – Linkin Park
Everything I Wanted – Billie Eilish
Broken & Beautiful – Kelly Clarkson
What Have You Done – Within Temptation & Keith Caputo
Valentine's Day – Linkin Park
In My Remains – Linkin Park
Soul on Fire – The Last Internationale
I Hate Everything About You – Three Days Grace
Demons – Written by Wolves
Bottom Of The Deep Blue Sea – MISSIO
So Cold – Ben Cocks & Nikisha Reyes-Pile
Lonely – Nathan Wagner
Control – Zoe Wees
True Love – Coldplay
Sparks – Coldplay
Til Kingdom Come – Pop Evil
The Reckoning – Within Temptation & Jacoby Shaddix Prayers
For The Damned – Sixx:A.M.

Die vollständige Playlist findet ihr auf Spotify.



1

Jonathan

Vor zweihundzwanzig Jahren

Beerdigungen konnte ich noch nie leiden.

Die meiner Mutter schon gar nicht.

Die Überheblichkeit, die vorgetäuschte Anteilnahme und sogar die echten Tränen sind komplett nutzlos. Wozu um jemanden trauern, der nie wieder zurückkommt? Er hört einen sowieso nicht, daher ist das ganze Geheule reiner Eigennutz.

Menschen weinen nicht wegen der Toten. Sie weinen wegen ihrer unkontrollierten Gefühle.

In der Ferne verdichten sich graue Wolken und bilden eine dicke Schicht, bis die Luft beinahe schwarz wirkt. Als würde auch der Himmel gleich anfangen zu weinen.

Aber wieso sollte er? Kannte er die Frau, die jetzt in diesem Sarg liegt, überhaupt?

Auch die Menschen, die gerade ihre Lieblingsblumen, Tulpen, darauf werfen, kannten sie nicht. Sie tun aber so, als hätten sie es getan, weil sie ihr Leben damit verbracht hat, von einer Wohltätigkeitsorganisation zur nächsten zu laufen und Geld auszugeben, das wir gar nicht besaßen.

Gregory, mein Vater, hat ihr jedoch nie Einhalt geboten. Er sorgte sich so sehr um ihr Wohlergehen, dass er jede Kröte geschluckt hat.

Ich trinke einen Schluck Whiskey aus dem Flachmann, den ich meinem Bruder James gemopst habe, und lasse das Brennen meine Kehle beruhigen. Wahrscheinlich bringt er mich dafür um, aber heute kann ich keinen betrunkenen James gebrauchen. Ich bin zumindest noch im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte.

Vater ist kurz davor, zusammenzubrechen, und wenn James es ihm gleichtut ... tja, verdammt, ich kann sie nicht beide tragen.

Ich sitze ganz hinten auf dem Friedhof, vor einem Grab, das offenbar bereits mehrere Jahrzehnte alt ist. Schmutz bedeckt den Grabstein, die Inschrift wurde durch die Zeit ausgelöscht. Vogelkot klebt wie eine zweite Haut darauf. Ein vergessener Toter.

»Da bist du ja.«

Als mein bester Freund Ethan sich neben mich setzt, hebe ich nicht einmal den Kopf. Er trägt einen schwarzen Anzug. Sein helles Haar, das er normalerweise unfrisiert trägt, ist akkurat gestylt.

Immerhin hat er sich mal schick gemacht für den Anlass. Auch wenn es dazu erst einer Beerdigung bedurfte.

Er schweigt für einen Moment, seine Schulter sind nicht weit von meinen entfernt. Beide betrachten wir das unangenehm vergessene Grab mit dem Vogelkot.

Dann durchbreche ich die Stille. »Glaubst du, ihr Grab sieht in zwanzig Jahren auch so aus?«

»Nicht, wenn du was zu sagen hast.«

»Stimmt.«

»Kommst du wieder mit zurück?« Er zögert, seine Stimme klingt mitfühlend. »Deinem Vater und James geht es nicht so gut.«

»Wann ging es den beiden jemals gut?«

»Sie brauchen dich, Jon.«

»Sie brauchen falsche Versprechungen und eine Zeitmaschine. Beides kann ich ihnen nicht bieten.«

»Also bleibst du lieber hier?«

»Vorerst. Verpiss dich einfach, wenn dir meine Gesellschaft zu langweilig ist.«

»Fick dich.« Er schnappt sich meinen Drink und trinkt einen langen Schluck. »An einem Tag wie heute würde ich dich niemals allein lassen.«

»Überlass solche Gefühlsduseleien lieber Agnus.«

»Fick dich noch mal. Ausnahmsweise lasse ich dir heute durchgehen, dass du ein Arschloch bist.«

»Als ob ich dazu deine Erlaubnis bräuchte.« Schnaubend reiße ich die Flasche wieder an mich und kippe den Inhalt hinunter. Und genieße das Brennen, das meine Kehle durchströmt, bevor es sich in meinem leeren Magen ausbreitet.

Ich habe sehr wenig gegessen heute, und das auch nur, weil ich Energie brauchte, um aufrecht zu stehen. Essen und körperliche Aktivitäten machen mir keinen Spaß, trotzdem erledige ich sie gewissenhaft, weil meine Gesundheit mir nicht in die Quere kommen darf.

»Es ist okay, Gefühle zu zeigen, Jonathan. Du musst nicht alles in dich hineinfressen.«

»Was hat man denn von Gefühlen?« Ich neige den Kopf und sehe ihn an. »Profitierst du irgendwie davon?«

Seine hellen Augen werden sanfter. »Sie war deine Mutter.«

»Bringt es sie zurück, wenn ich Gefühle zeige? Soll ich so einen Anfall bekommen wie James und das ganze Haus verwüsten? Oder wie mein Vater zusammenbrechen, nur damit in irgendeiner Akte steht, dass ich um sie getrauert habe?«

»Verstehe. Du willst den beiden zuliebe stark sein.«

»Ich habe keine andere Wahl, Ethan. Ich muss es tun. Mein Vater kann ohne sie nicht einmal seinen verdammten Tagesablauf planen, und James war schon immer ein Muttersöhnchen. Wenn ich jetzt auch noch zusammenbreche, wird uns nichts wieder aufrichten können. Die Bank wird das Haus als Sicherheit kassieren, wenn keiner von uns sein Leben auf die Reihe bekommt.«

»Verdammt. Soll ich aushelfen?«

»Ich habe einen Plan.«

Er greift nach dem Flachmann und trinkt noch einen Schluck.

Ethan und ich hatten noch nie Probleme damit, uns etwas zu teilen. Das ist unser Modus Operandi. »Was für einen Plan?«

»Kennst du Lord Sterling?«

»Der sauer auf deinen Vater ist, weil deine Mutter sich nicht für ihn entschieden hat?«

»Ja, genau der. Mutter hat ihn vor dem Altar stehen lassen, und er empfindet das bis heute als Demütigung. Deshalb ist er hinter allem her, was Vater aufgebaut hat, von der Firma über das Haus bis hin zu unserem Sommerhaus in Wales.«

»Fuck, Alter. Was hast du vor?«

»Seine größte Schwäche finden und ihn dort treffen, wo es wehtut, damit er sich verdammt noch mal verpisst.«

Das Herz meines Vaters ist in keinem guten Zustand. Seit Mum so krank geworden ist, scheint er täglich um zehn Jahre zu altern.

Der Arzt hat James und mir gesagt, wir sollen versuchen, ihn so weit wie möglich von Stress fernzuhalten. Heute konnte ich nichts dagegen tun, aber in Zukunft wird das anders sein.

Ich nehme die Dinge selbst in die Hand und werde alle, die meiner Familie Schaden zugefügt haben, dafür bezahlen lassen. Wenn es sein muss, mit Blut.

»Der Plan gefällt mir.« Ethan grinst. »Bin dabei.«

»Dich hat niemand eingeladen.«

Er legt einen Arm um meine Schulter und drückt mich. »Ich habe mich selbst eingeladen, und du kannst mich nicht einfach rauswerfen. Du bist dein Leben lang an mich gebunden, Jon.«

»Ist das meine Strafe?«

»Fuck dich, Alter.« Er steht auf und reicht mir die Hand.
»Komm schon.«

Ich nehme sie, stehe wankend auf und klopfe mir den Schmutz von Hose und Jackett.

Nachdem ich den letzten Schluck aus dem Flachmann getrunken habe, wirft Ethan ihn weg.

»Geh schon mal vor, sage ich. »Ich komme gleich nach.«

Er drückt meine Schulter, um mir Trost zu spenden, dann lässt er mich los und verschwindet auf der anderen Seite des Friedhofs. James braucht Ethans Trost mehr als ich. Mein Bruder ist viel zu emotional, wie meine Eltern.

Ich bin eher wie unser Großvater. Es ist nicht so, dass ich gar nichts fühlle, aber es fällt mir schwer, diese Gefühle zu zeigen. Ja, es ist sogar nahezu unmöglich.

Und seit die Firma meines Vaters in Schwierigkeiten geraten ist, habe ich auch keine andere Wahl, als so zu sein. Mein Studium ist zwar noch nicht abgeschlossen, aber die Maßnahmen, die ich bisher vorgeschlagen habe, haben mehr gebracht als alles, was Vater in den letzten Jahren getan hat.

Wenn es ums Geschäft geht, ist er meist viel zu nachsichtig. Das ist sein größter Fehler. Aber wenn man kein Wolf ist, wird man von anderen Wölfen gefressen.

James interessiert sich nicht fürs Geschäft. Er ist glücklich damit, Rugby-Star zu sein und seine Jugend zu verschwenden, indem er sich besäuft und die gesamte weibliche Bevölkerung durchvögelt.

Ich überquere die Distanz zwischen dem vergessenen Grab und dem Ort, an dem die Beerdigung meiner Mutter stattfindet. Ich trauere lieber allein um sie, nicht vor anderen Leuten. Trauere um ihre Naivität, um ihre Überzeugung, ihr Lebenszweck bestünde darin, anderen etwas zu schenken. So sehr, dass sie sogar uns darüber vergaß.

Es gab keinen Zweifel daran, wer von uns beiden Mutters Liebling war. Mich hat sie immer nur stirnrunzelnd angesehen, wenn ich ihr etwas vorhielt, das ihr nicht gefiel. Zum Beispiel, dass Vater ihre Wohltätigkeitsveranstaltungen nicht mehr finanzieren konnte.

Mit mir konnte sie sich noch nie identifizieren, daran hat sich auch nie etwas geändert. Trotzdem glaube ich, dass sie mich geliebt hat. So wie man ein Kind eben liebt, dessen Moral einem zweifelhaft erscheint.

Mutter hielt mich für grausam, obwohl ich einfach nur zu realistisch war für ihren Geschmack.

Und heute werde ich der Fels in der Brandung sein, den James und Vater brauchen. Danach werde ich um das Haus kämpfen, das Grandpa uns hinterlassen hat.

Das Vermächtnis der Kings beschützen.

Als ein leises Schluchzen ertönt, bleibe ich neben einem Baum stehen, halb vom Stamm verdeckt, und neige den Kopf zur Seite.

Eine Frau in einem schwarzen Kleid mit Schleier vor den Augen kniet vor einem offenbar frischen Grab. Tränen laufen ihr über die Wangen.

Ihr schwarzes Haar ist zu einem strengen Knoten zusammengebunden, der nicht zu ihren Designerklamotten und teuren Schuhen passt.

Neben ihr steht ein Mädchen, kaum älter als fünf. Auch sie trägt ein langes schwarzes Kleid, das ihren kleinen Körper verschlingt. Ein Schleier, ähnlich dem der Frau, nur etwas transparenter, bedeckt ihre Augen. Ihr ebenholzfarbenes Haar ist zu langen Zöpfen geflochten.

Während die Frau – vermutlich ihre Mutter – weint, zupft das kleine Mädchen an dem Schleier, kräuselt die Nase und presst die Lippen zu einem schmalen Strich zusammen. Offenbar gefällt ihr der Schleier nicht.

Als sie es endlich schafft, ihn abzuziehen, ballt sie ihn in ihren kleinen Händen zusammen, versteckt ihn hinter dem Rücken und lässt ihn zu Boden fallen.

Ich lächle über den schelmischen Ausdruck in ihren dunklen Augen. Aus dieser Entfernung kann ich nicht erkennen, ob sie braun oder blau sind oder eine Mischung aus beidem.

Sobald sie den Schleier los ist, beugt sie sich zu der Frau vor und wischt ihr mit den kleinen Handrücken die Tränen ab.

»Nicht weinen, Alicia. Alles wird gut«, sagt das kleine Mädchen mit brüchiger Stimme und nordenglischem Akzent. Yorkshire-Dialekt? »Unsere Mummy ist glücklich im Himmel.«

Das bringt die ältere Frau nur noch mehr zum Weinen. Ihr Schluchzen hallt durch die Luft wie eine missglückte Arie.

Sie sind also Geschwister, nicht Mutter und Tochter. Der Altersunterschied ist jedoch zu groß. Die Ältere muss mindestens zwanzig sein, wenn nicht älter.

Das kleine Mädchen schlingt die winzigen Arme um den Hals der Frau. »Ich liebe dich, Alicia.«

»Ich liebe dich auch, Claire«, stößt die Frau, Alicia, zwischen zwei Schluchzern hervor und zieht die Kleine an sich.

Für einen Augenblick bleiben sie so, dann löst sich das Mädchen. Claire. »Hey, Alicia. Ich werd dich glücklich machen.«

»Wirklich?« Alicia zerzaust ihr Haar und lächelt traurig. Ihr Tonfall und ihre Stimme klingen kultivierter als die des jüngeren Mädchens, was auf eine vornehmere Erziehung hindeutet. »Und wie?«

»Ich werd für dich tanzen.« Sie deutet mit dem Daumen auf sich selbst. »Ich bin die beste Tänzerin der Stadt.«

»Ja, die bist du.«

»Jep. Genau.« Sie packt ihre Schwester am Handgelenk. »Komm, ich zeig's dir. Aber nicht hier. Die Geister dürfen uns nicht sehen.«

»Okay, okay« Wankend steht Alicia auf und folgt dem kleinen Mädchen.

Claire dreht sich diskret noch einmal um und schaut zurück. Vermutlich zu dem Grab. Doch dann tritt sie gegen etwas auf dem Boden. Der Schleier – sie versucht, ihn zu vergraben.

Ihr Blick begegnet meinem, und sie erstarrt. Ihre Iris ist blau, ein sehr tiefes Dunkelblau wie der unerforschte Grund des Ozeans. Ein verschmitztes Lächeln huscht über ihre Lippen, als sie den Zeigefinger darauf legt.

Ich zwinkere ihr zu, und ihr Grinsen wird breiter, bevor ihre Schwester sie aus meinem Blickfeld zieht.

Nachdem die beiden verschwunden sind, gehe ich zu dem Grab, das sie besucht haben. Lächelnd hocke ich mich hin und

nehme den kleinen Schleier, der halb im Dreck vergraben liegt. Mein Lächeln verschwindet, als ich den Namen auf dem Grabstein lese.

*Lady Bridget Sterling
Geliebte Ehefrau und Mutter*

Den Namen könnte ich nicht einmal dann übersehen, wenn ich es wollte. Lord Sterlings Frau – die vor nicht allzu langer Zeit Selbstmord begangen hat.

Mein Blick folgt den beiden Mädchen. Eine von ihnen ist also Alicia Sterling, der einzige Nachwuchs von Lord Sterling.

Doch wer war die Kleine? Sie nannte Lady Bridget Mutter, ist sie also vielleicht unehelich zur Welt gekommen? Der nordenglische Akzent passt zu dieser Theorie, falls Bridget einen Lover in Nordengland hatte.

Sie spielt jedoch keine Rolle. Die Frau, durch deren Adern Lord Sterlings Blut fließt, hingegen schon.

Alicia.

Ich präge mir den Namen ein, stecke den Schleier in meine Tasche und schließe mich der Beerdigung meiner Mutter wieder an.

Überall wimmelt es von Menschen mit gesenkten Köpfen. Einige schniefen, andere täuschen Mitgefühl vor, das sie gar nicht empfinden.

Ich bleibe stehen. James tätschelt meinem erstarrten Vater den Rücken. Sein Gesicht ist blasser als das meiner Mutter im Sarg.

Tief einatmend stelle ich mich zu ihnen, auf die andere Seite meines Vaters. Gregory King ist schlank und hat im Laufe der Jahre eine Glatze bekommen. Seine grauen Augen und seine gerade Nase sind das Einzige, was James und ich mit ihm gemeinsam haben.

Mein älterer Bruder ist kräftiger als ich, mit breiten Rugby-Schultern und entsprechender Statur. Und er besitzt einen

gewissen Charme, der ihn zu dem Umgänglicheren von uns beiden macht, obwohl ich drei Jahre jünger bin.

»Du kommst zu spät«, zischt mein Bruder mir leise zu. »Sie haben gerade ihren Sarg geschlossen.«

»Jetzt bin ich ja da.« Nicht, dass ich mich verabschieden wollte. Das habe ich bereits im Krankenhaus getan, als ich ihre Stirn geküsst und sie zugedeckt habe.

Ich wusste noch nie, wie man sich verabschiedet. Nicht, als Grandpa starb, und schon gar nicht jetzt.

»Du hättest ruhig etwas früher kommen können«, schnauzt James mich an.

»Ich bin doch jetzt da.«

»Streitet euch nicht vor eurer Mutter. Ihr wisst, dass sie das hasst«, tadelte Vater, während sein Blick fest auf den Sarg gerichtet bleibt, der immer mehr von Erde verschluckt wird, während der Priester ein paar Worte spricht.

Staub zu Staub.

Ironisch.

Irgendwie ist der Anfang immer das Ende, nicht wahr?

Wir bleiben noch lange stehen, nachdem sie unter Erde begraben wurde. Alle sprechen uns ihr Beileid aus und verschwinden. Bald sind wir nur noch zu dritt.

Der klägliche Rest der Familie King.

Ethan sagt, dass er am Auto auf uns wartet. Ich bin bereit, nach Hause zu fahren und darüber nachzudenken, wie es jetzt weitergehen soll.

Als ich den Gedanken gerade aussprechen will, kommt ein Mann in einem gestreiften Anzug auf uns zu, als gehörte ihm der Friedhof mitsamt aller verfluchten Seelen darauf.

Lord Sterling

Sowohl James als auch Vater versteifen sich bei seinem Anblick, aber ich sehe ihm fest in die Augen. Den Kopf voller Ideen, wie ich diesen Wichser zerstören kann.

»Ich bin zu spät«, sagt er in seinem übertrieben vornehmen

Akzent. »Leider konnte ich mich nicht mehr von Anna verabschieden.«

»Verschwinde«, knurrt James ihn an.

»Dies ist öffentlicher Raum.« Er blickt auf Vater herab. »Vielleicht wird ihr jetzt klar, dass es ein Fehler war, sich für dich zu entscheiden.«

»Verpiss dich.« James will ihn wegschubsen, aber Vater hält ihn zurück.

»Nein, danke. Genau genommen ...« Er grinst und entblößt seine ungleichmäßigen Zähne. »Ihr solltet in ein paar Tagen mit einem Besuch von der Bank rechnen. Ich werde das Haus beschlagnahmen lassen, das du so liebst, Gregory. Vielleicht kann ich Annas Geruch noch darin wahrnehmen.«

Jetzt bin ich an der Reihe, mich vor dem kleinen, rundlichen Körper des Lords aufzubauen. »Ich breche Ihnen jeden einzelnen Knochen im Leib, bevor es dazu kommt.«

»Na, dann zeig mal, was du drauf hast. Allerdings bin ich mir sicher, dass es nicht viel sein kann.« Er macht ein Kreuzzeichen an Mutters Grab. »Ruhe in Frieden, Anna.«

Dann geht er.

Finster schaue ich ihm nach. Dieser Wichser. Ich werde ihn zerstören und alles, was ihm jemals etwas bedeutet hat. Scheißegal, ob es sein Zuhause, sein Geschäft oder seine gottverdammte Familie ist. Ich werde alles vernichten.

Hinter mir ertönt plötzlich ein dumpfer Knall, als etwas Großes auf den Boden fällt. Ich erstarre, mein Atem stockt für einen Augenblick.

»Vater!«, hallt James' Stimme über den nun leeren Friedhof.

Ich drehe mich um, und damit endet mein Leben, das ich bisher kannte.

Mein Vater liegt auf dem Boden und hält sich das Herz. Sein Gesicht ist blau angelaufen, er atmet nicht.

Während James schreit und flucht und erfolglos versucht, ihn wiederzubeleben, schwöre ich mir etwas.

Lord Sterling wird auf die grauenhafteste Art und Weise ausgelöscht werden.

Alles, was ihm wichtig ist, werde ich ihm nehmen. So wie er mir alles genommen hat.

Er hat meine Familie zerstört, also werde ich auch seine zerstören.

Besser gesagt das, was davon noch übrig ist.



2

Jonathan

Gegenwart

Bevor etwas Schlimmes passiert, spüre ich es meist im Voraus.

Das ist einer meiner zusätzlichen Sinne, neben der Vorhersage von Geldgewinnen und internationalen Marktwerten.

Als ich vor Jahrzehnten sagte, dass die Zukunft in China und Russland läge, glaubte mir niemand. Genau deshalb habe ich in diesen Ländern die stärksten Geschäftspartner.

In dem Augenblick, als ich das Büro verließ, spürte ich bereits, dass etwas nicht stimmte. Ich sah nach Levi und Aiden – damit meine ich, dass Harris bestätigte, dass mein Sohn in einer Vorlesung an der Universität war und mein Neffe beim Fußballtraining. Ja, ich habe Leute, die meine Nachkommen überwachen, um ihre Sicherheit zu gewährleisten. Schon seit ihrer Kindheit. Ich habe bereits mehr als genug Familienmitglieder verloren und werde mich nie wieder überrumpeln lassen.

Ich betrete das stille Haus. Die unheimlich ruhige Atmosphäre erinnert mich an den Friedhof, kurz bevor mein Vater einen Herzstillstand erlitt und starb. Am Tag der Beerdigung meiner Mutter.

Er starb vor Kummer, aus Angst, dieses Haus zu verlieren, das sein Vater ihm hinterlassen hatte. Das letzte Andenken an meine Mutter.

Persische Teppiche erstrecken sich vor meinen Augen, griechischer Marmor glänzt unter meinen Füßen. Die gewölbten Decken und die handgefertigten Ornamente, die den Eingang und die übrigen Türen des Hauses schmücken, konnten wir uns zu Lebzeiten meiner Eltern noch nicht leisten.

Ich habe sie anfertigen lassen.

Ich habe dieses Haus wieder in seinen ursprünglichen Glanz aus der Zeit meines Großvaters zurückversetzt. Gregory und James King haben das Familienerbe nie geschützt. Sondern *ich*.

Nachdem alle angefangen hatten, unsere gesellschaftliche Stellung anzuzweifeln, habe ich den Namen King in etwas verändert, das die Leute respektieren und worüber sie mit gedämpfter Stimme sprechen. Entweder aus Ehrfurcht oder aus Angst.

Dieses Ziel war nicht durch Höflichkeiten oder Freundlichkeit zu erreichen.

Und jetzt sitze ich auf diesem Thron, weil ich jeden abgeschlachtet habe, der sich ihm genähert oder ihn auch nur scharf angesehen hat.

Erwachsene Männer haben gezittert und sich fast in die Hose gemacht, als ich ihre Unternehmen übernommen habe. Ich habe zugelassen, dass sie mich verklagen, nur um sie vor Gericht endgültig zu vernichten und ihnen alles zu nehmen, was sie besaßen. Und noch viel mehr. Männer haben mir ihre Frauen und Töchter angeboten, wenn ich nur ihre Unternehmen in Ruhe lasse, und ich habe es genossen, ihre Namen aus der Geschäftswelt zu tilgen.

Die Begriffe Kompromiss und Gnade habe ich aus meinem Wortschatz gestrichen, seit mein Vater am Grab meiner Mutter tot umgefallen ist.

Wenn ich etwas will, dann nehme ich es mir. Scheiß auf schwache Menschen. Wenn sie sich für eine Position entschieden haben, die ich ausnutzen kann, dann tue ich genau das.

Und wenn ich eine Chance sehe, den Namen King größer zu machen, sind mir die Konsequenzen scheißegal.

Für mich zählt nur eins: meine Familie.

Warum zur Hölle denke ich also ständig über Aurora nach, seit mich dieses unheilvolle Gefühl erfasst hat?

Sie gehört nicht zur Familie. Ganz im Gegenteil.

Trotzdem verbringe ich mehr Zeit mit ihr als mit Aiden und Levi.

Ihr Gesicht ist das einzige, das ich jeden Tag beim Aufwachen und jeden Abend beim Einschlafen vor mir sehe.

Es sind ihre schwarzen Locken, die ich streichle, wenn ihre Pupillen unter den Lidern zucken, weil ein Albtraum sie plagt.

Dann ist sie am verletzlichsten und kann keine Mauern um sich herum errichten oder sich vor mir verstecken. Ich bekomme sie ganz unverhüllt zu sehen.

Und je mehr ich von ihr sehe, desto mehr will ich sie.

Je tiefer ich meine Finger in sie grabe, desto weiter will ich in sie eindringen.

Auch wenn es mit ihrem Körper angefangen hat, ist es jetzt ihr Geist, in den ich eindringen und den ich erobern will.

Das hätte nicht passieren dürfen, denn ich habe mir geschworen, mich nicht für andere Menschen zu interessieren.

Mich von Aurora komplett vereinnahmen zu lassen, war nicht mein Plan, und ich werde dem Ganzen ein Ende setzen ... *irgendwann*.

Ich überprüfe die Benachrichtigungen auf meinem Handy. Da Harris, der COO, und ich den ganzen Tag in meinem Büro verbracht haben, um Unternehmen zu prüfen, die wir in unser Portfolio aufnehmen könnten, hatte ich noch keine Zeit, ihr die übliche E-Mail zu schicken. Normalerweise deute ich darin immer an, wie ich sie am Abend zu vögeln gedenke.

Außerdem wollte sie unbedingt ein Date, daher war ich davon ausgegangen, dass sie sich melden würde.

Doch es gibt nur einen Anruf in Abwesenheit von ihr vom Vormittag.

Das passt nicht zu ihr, da sie mich von der Arbeit aus nie anruft.

Und irgendetwas sagt mir, dass sie nicht zu Hause ist. Sonst würde ich im Flur Musik hören. Sie hört oft Musik, vor allem, wenn ihre Freundin Schwarzer Gürtel da ist.

»Abendessen, Sir?«

Ich hebe den Kopf und richte meine Aufmerksamkeit auf Margot. Sie steht mit respektvoll verschränkten Händen über der weißen Schürze vor mir.

»Wir essen heute auswärts.« Ich stecke das Handy wieder in die Tasche. »Hast du Aurora gesehen?«

»Sie ist noch nicht nach Hause gekommen, Sir.«

Hm. Es ist schon nach sieben. So lange kann sie doch nicht auf der Arbeit sein. Zumal *sie* auf einem Date bestanden hat.

»Wenn Sie dann nichts mehr benötigen ...« Sie nickt.

»Wo ist Tom?« Er ist ein guter Butler, aber normalerweise hängt er immer an ihrem Rockzipfel und wartet auf Anweisungen. Ich werde ihn zu Auroras Wohnung schicken und Moses zu ihrer Arbeit, da sie nirgendwo anders sein kann.

Abgesehen von Laylas Familienrestaurant. Da soll Harris hinfahren. Hauptsache, sie verbringt keine Zeit mit Laylas Brüdern, sonst nimmt der heutige Abend eine dramatische Wendung. Die mit meinen Handabdrücken auf ihrem Hintern endet.

Ich dulde keine anderen Menschen in ihrer Nähe. Nicht einmal Leute, denen ich vertraue, wie Harris und Moses. Es spielt keine Rolle, dass sie Laylas Brüder schon sehr lange kennt, wie sie immer wieder betont. *Ich* war vor ihnen in ihrem Leben.

»Tom ist kurz weggefahren, um etwas zu besorgen, Sir. Kann ich ihn vertreten?«

»Sag ihm, er soll zu mir kommen, sobald er zurück ist.«

»Ja, Sir.« Als Margot verschwunden ist, nehme ich mein Handy und rufe Aurora an. Sie geht wieder nicht ran.

Also tippe ich eine E-Mail.

Von: Jonathan King

An: Aurora Harper

Betreff: Wo bist du?

*Muss ich dich daran erinnern, wer heute Abend ein Date haben wollte?
Meine Zeit ist Gold wert, Aurora, also geh verdammt noch mal ans Telefon.*

Sobald ich auf »Senden« gedrückt habe, leuchtet das Display mit einem Anruf von Harris auf.

»Perfektes Timing. Du musst ...«

»Wir haben ein Problem«, unterbricht er mich. Harris unterbricht mich nie, also muss es ernst sein.

»Und?«

»Ich habe gerade nach dem Meeting eine Nachricht erhalten. Maxim Griffin gibt zum ersten Mal seit seiner Festnahme ein Interview.«

»Wie bitte?«

Harris' Stimme klingt düster. »Soweit ich gesehen habe, beschuldigt er seine Tochter und sagt, es sei an der Zeit, dass auch sie vor Gericht gestellt wird. Die Familien der Opfer und die Medien sind empört. Es sieht nicht gut aus.«

Fuck!

»Wo ist Aurora?«

»Wie bitte?«

»Offenbar hat sie es gesehen und ist deshalb verschwunden. Such sie. Sofort.« Ich verlasse das Haus. Moses steigt gerade aus dem Auto, aber als er meinen Gesichtsausdruck sieht, schlüpft er sofort wieder hinein.

»Ich setze mich mit meinen Leuten in Verbindung. Geben Sie mir zehn Minuten.«

»Ich gebe dir fünf, Harris. Es ist mir scheißegal, was du tun musst, um sie zu finden. Ich brauche sofort einen Standort, den ich Moses schicken kann.«

Ich lege auf, ohne seine Antwort abzuwarten. Auf gar

keinen Fall werde ich sie mir jetzt durch die Finger gleiten lassen.

Aurora Harper hat ihre Seele an den Teufel verkauft. Es versteht sich also von selbst, dass sie mir niemals entkommen kann.